

2 Methodologische Positionierung und Methoden

Das Thema der vorliegenden ländervergleichenden Fallstudie wird interdisziplinär bearbeitet. Tangierte Disziplinen sind die Soziologie, insbesondere Konfliktsoziologie, Politikwissenschaft, Philosophie, Medizin, Psychologie sowie die Rechtswissenschaft. Die dafür einschlägigen Methoden werden in Punkt 2.4 behandelt.

2.1 Qualitative sozialforschende Positionierung

Wie jede Forschung, so erfordert auch eine interdisziplinär angelegte Untersuchung eine methodologische Positionierung¹, die die Richtung des Vorhabens bestimmt. Aus soziologischer Sicht wird die Arbeit durch die hermeneutische Wissenssoziologie nach Reichertz² beeinflusst. Er stellt hierbei auf handlungstheoretische Analysen ab, um herauszufinden, unter welchen gesellschaftlichen und kulturellen Umständen Menschen handeln und welche Handlungsoptionen sich ihnen eröffnen.³ Die »strukturalen Handlungsprobleme, die den Subjekten auferlegt sind, aber eben auch die Spielräume für die Subjekte, Stellung zu beziehen, zwischen vortypisierten Lösungen wählen oder neue, gesellschaftlich erst zu etablierende Lösungen kreieren zu können« stehen nach diesem Ansatz im Fokus.⁴

Die strukturalen Handlungsprobleme, die hier erforscht werden, bestehen zum einen in den binären Geschlechternormvorstellungen, die noch in der Gesellschaft und im Recht vorherrschen und zum anderen in stigmatisierenden und pathologisierenden Behandlungsmethoden, denen intergeschlechtliche Menschen, insbesondere Kinder, ausgeliefert sind.

Vortypisierte traditionelle Lösungen wären im vorliegenden Fall beispielsweise aus medizinischer Sicht die Einordnung in ein zugewiesenes Geschlecht durch operative

1 Przyborski/Wohlrab-Sahr (2008: S. 20).

2 Reichertz (2013).

3 Bidlo/Schröer (2011: S. 7).

4 Bidlo/Schröer (2011: S. 7).

Maßnahmen oder aus personenstandrechtlicher Sicht die Vergabe eines Vornamens, der das Geschlecht des Kindes erkennen lässt.

Neue, gesellschaftlich erst zu etablierende Lösungen können erreicht werden über breitflächige Aufklärungskampagnen in der Öffentlichkeit, wissenschaftliche Tagungen oder Demonstrationen vor Krankenhäusern, um die Sichtweise der Gesellschaft auf Menschen, die anders sind und nicht der »Norm« entsprechen, allmählich zu verändern.

Einen ähnlichen Ansatz wie Reichertz vertritt Holzkamp in seinem Beitrag »Kritische Psychologie und phänomenologische Psychologie«⁵ in Bezug auf umständebedingte Handlungsoptionen. Dieser Ansatz ist jedoch nicht soziologischer, sondern psychologischer Natur. Holzkamp differenziert zwischen »gesamtgesellschaftlichem Prozeß«, in den das Individuum eingebunden ist und »individueller Lebenspraxis« des einzelnen Menschen mit der »Vermittlungsebene« der »subjektiven Handlungsgründe«.⁶ Der gesamtgesellschaftliche Prozess liefert die Lebensbedingungen, die die »Prämissen« festlegen, wonach die Individuen innerhalb ihrer »Möglichkeitsräume« handeln.⁷ Dem Individuum bietet sich demzufolge die Möglichkeit, die »gesamtgesellschaftlichen Handlungsanforderungen« zu erfüllen oder alternativ »anders oder gar nicht zu handeln«.⁸ Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll daher der Begriff des »subjektiven Möglichkeitsraumes«⁹ als Handlungsspielraum von Individuen verwendet werden. Dieser kann auch derart interpretiert werden, dass bei einer gleichen Ausgangssituation sich Menschen bewusst oder unbewusst unterschiedlich verhalten, da sie von ihren jeweiligen Vorerfahrungen, der eigenen Kreativität und Resilienz beeinflusst werden, die wiederum bei jeder einzelnen Person unterschiedlich ausfallen.

Methodologisch wird hier eine phänomenalanalytische Strukturbestimmung vorgenommen.

Der Begriff der »Gesellschaft« kann nach der soziologischen Rollentheorie »als ein Geflecht von Erwartungen, dem das Individuum ausgesetzt ist, in das es sich hineinentwickeln muß«¹⁰, definiert werden. Das Geflecht der Erwartungen besteht aus der Hineinentwicklung in ein binäres Geschlechtermodell mit heterosexueller Sexualorientierung. Das »muß« kann durch die Zuordnung zu einem der beiden Geschlechter mittels medizinischer Eingriffe erzwungen werden, nach dem Motto: »Was nicht passend ist, wird passend gemacht.«

Für diese Arbeit bietet es sich an, die in der Wissenschaft bestehenden Konzepte und Theorien kritisch und gegebenenfalls provokativ zu hinterfragen und sich der eigenen Brille bewusst zu sein, mit der ein bestimmter Sachverhalt analysiert wird. Dies stellt eine »abduktive Haltung« (Reichertz) dar, die als eine »methodisch eingesetzte Skepsis positivem Wissen gegenüber« verstanden werden kann.¹¹ Für die Verfasserin

5 Holzkamp (1984), Stand: 03.03.2016.

6 Holzkamp (1984: S. 40), Stand: 03.03.2016.

7 Holzkamp (1984: S. 41), Stand: 03.03.2016.

8 Holzkamp (1984: S. 39), Stand: 03.03.2016.

9 Holzkamp (1984: S. 46), Stand: 03.03.2016.

10 Holzkamp (1985: S. 1), Stand: 04.03.2016.

11 Bidlo/Schröer (2011: S. 8).

bedeutet dies, eine offene und neugierige Haltung einzunehmen, »viel und intensiv zu beobachten, bereit zu sein, sich überraschen zu lassen, prädikativ gefasste Überzeugungen einzuklammern bzw. außer Kraft zu setzen und vorprädikative Wahrnehmungen neu auszudeuten«.¹²

Mit dieser Grundhaltung soll die Lebenssituation im Rahmen von Handlungsnotwendigkeiten und subjektiven Möglichkeitsräumen intergeschlechtlicher Menschen in Deutschland und Kanada/Québec beobachtet und die Literatur und Behandlungsmethoden im Hinblick auf die Implementierung menschenrechtlicher Standards untersucht werden. Bisherige rechtliche und gesellschaftspolitische Konzepte sollen dabei kritisch hinterfragt und »sinnvollen«¹³ neuen Ideen gegenübergestellt werden.

Aus methodologischer Sicht bietet sich hier im Besonderen eine Positionierung nach der Queer Theory an. Mit ihr soll es ermöglicht werden, die bestehenden binären Geschlechterkonstruktionen in der Gesellschaft in Frage zu stellen und gleichzeitig den Raum für neue, kreative wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Vorschläge zu eröffnen.

2.2 Die queere Positionierung

»Kind: Mama, was ist normal?

Mutter: Nur eine Einstellung am Wäschetrockner, Liebling!«¹⁴

In diesem Kapitel wird die Bezeichnung »queer« aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet, um darzustellen, dass es nicht »diese eine« Perspektive von »queer« geben kann, sondern eine Vielzahl an unterschiedlichen Konzepten und Interpretationen, ähnlich, wie es einen solchen Pluralismus an menschlichen Lebensformen gibt.

2.2.1 Begriffliche Einordnung von queer

Der Term queer wird zunächst basal und von der Wortbedeutung ausgehend erörtert. Queer stammt aus dem Englischen und wird als Adjektiv, Verb oder Substantiv verwendet. Als Adjektiv hat queer im Englischen die Bedeutung von »strange« oder »odd«¹⁵, was im Deutschen mit »nicht normal«, »absonderlich«, »komisch«, »eigenartig«, »verkorkst«, »befremdend« oder »sonderbar« übersetzt¹⁶ werden kann. Als Verb bedeutet queer im Englischen »to spoil« oder »to ruin«¹⁷, auf Deutsch »verderben« oder »zer-

12 Eberle (2011: S. 41).

13 Eberle (2011: S. 41).

14 Gefunden als Post auf Facebook (28.03.2013).

15 Jagose (2001: S. 9); <https://www.oxforddictionaries.com/definition/english/queer> (Stand: 15.12.2014).

16 Genschel u.a. (2001: S. 9); <https://www.dict.cc/englisch-deutsch/strange.html> (Stand: 15.12.2014).

17 <https://www.oxforddictionaries.com/definition/english/queer> (Stand: 15.12.2014).